

#Jakob und Esau Wahl der Gnade

Aber der Vorsatz Gottes muss bestehen bleiben, und Gott wird alles nach seinem Wohlgefallen ausführen. Der Glaube weiß das, und in der Kraft dieser Erkenntnis kann er die von Gott bestimmte Zeit abwarten. Die Natur kann nicht warten und möchte ihre Ziele

durch eigene Erfindungen erreichen. Das sind die beiden Hauptpunkte, die an der Geschichte Jakobs klar werden: Einerseits der Vorsatz Gottes in Gnade, andererseits die Natur, die durch Pläne das herbeiführen will, was ohne sie der Ratschluss Gottes auch zustande gebracht hätte. Dies vereinfacht die Geschichte Jakobs sehr und macht sie zugleich interessanter. Keine Gnade mangelt uns vielleicht so sehr, wie Geduld und völlige Abhängigkeit von Gott. Die Natur will stets selber handeln und hemmt dadurch das Wirken der Gnade und Macht Gottes.

Gott brauchte zur Ausführung seines Vorsatzes weder die List Rebekkas, noch den Betrug Jakobs. Er hatte gesagt: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen“. Das war genug für den Glauben, aber nicht genug für die Natur, die stets zu eigenen Mitteln greifen möchte, weil sie die Abhängigkeit von Gott nicht kennt. Wie gesegnet ist die Seele, die mit der Einfalt eines Kindes in

Abhängigkeit von Gott lebt und vollkommen zufrieden ist, seine Zeit abzuwarten.

Allerdings bringt eine solche Stellung Prüfungen mit sich, aber die erneuerte Seele lernt die besten Lektionen, während sie so auf den Herrn vertraut,

und macht wunderbare Erfahrungen, und je mächtiger die Versuchung ist, sich den Händen Gottes zu entziehen, umso reicher wird der Segen sein, wenn wir in dieser Stellung der Abhängigkeit bleiben. Es ist wohlthuend, sich von jemand

abhängig zu fühlen, dessen Freude es ist, zu segnen. Nur die, die einigermaßen die Wirklichkeit dieser wunderbaren Stellung kennen gelernt haben, wissen sie zu

schätzen. Der Herr Jesus war der Einzige, der sie vollkommen und ohne

Unterbrechung eingenommen hat. Er lebte immer in Abhängigkeit von Gott und

widersprach entschieden jedem Vorschlag des Feindes, diese Stellung der

Abhängigkeit zu verlassen. Seine Sprache war: „Bewahre mich, Gott, denn ich suche Zuflucht bei dir“; „auf dich bin ich geworfen von Mutterschoß an“ (Ps 16,1; 22,11). Als

daher der Teufel ihn verleiten wollte, durch ein Machtwort seinen Hunger zu stillen, erwiderte Er: „Es steht geschrieben: Nicht von Brot

allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht“. Als Satan ihn versuchte, sich von der Zinne des Tempels herabzustürzen,

antwortete Er: „Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen

Gott, nicht versuchen“. Und als er ihn schließlich versuchte, die Reiche der Welt aus

der Hand eines anderen als Gott zu nehmen, indem Er einem anderen als Gott huldigte,

entgegnete Er: „Es steht geschrieben: Den Herrn, deinen

Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen“ (Mt 4,3–10) Nichts konnte ihn

veranlassen, den Platz der unbedingten Abhängigkeit von Gott zu verlassen. Es war

zweifelloos Gottes Wille, seinen Sohn zu ernähren und zu erhalten, ihn

unerwartet in seinen Tempel einzuführen und ihm die Reiche der Welt zu geben, aber

das war gerade die Ursache, weshalb der Herr Jesus konsequent auf Gott wartete, auf

die Erfüllung seiner Ratschlüsse zu seiner Zeit und auf seine

Weise. Er suchte nicht seinen eigenen Willen zu tun und seine eigenen Ziele zu

erreichen. Er überließ sich völlig Gott. Er wollte nur essen, wenn Gott ihm Brot

darreichte. Er wollte nur in den Tempel eintreten, wenn Gott ihn

dorthin sandte, und Er wird den Thron besteigen zu der von Gott bestimmten Zeit.

„Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine

Füße (Ps 110,1). Diese völlige Unterwerfung des Sohnes unter den Vater verdient unsere Bewunderung. Obwohl Er Gott vollkommen gleich war, nahm Er als Mensch den Platz der Abhängigkeit ein, indem Er stets seine Freude an dem Willen des Vaters fand, stets dankte, wenn auch alles gegen ihn zu sein schien, stets tat, was den Vater erfreute, und immer die Verherrlichung des Vaters als sein Ziel betrachtete. Und als endlich alles erfüllt war, als Er das Werk vollbracht hatte, das ihm der Vater anvertraut hatte, übergab Er seinen Geist in die Hände seines Vaters, und sein Leib ruhte in der Hoffnung der verheißenen Herrlichkeit. Daher ruft der Apostel uns zu: „Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,5–11).